



Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit



Vietnam

In verschiedenen Teilen der Welt werden Kirchen, christliche Gemeinschaften und einzelne Gläubige bedrängt und verfolgt. In Ländern wie Vietnam, Pakistan oder China sind solche Repressionen Ausdruck einer systematischen Verletzung der Religionsfreiheit. In anderen Ländern werden Gläubige aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden bedroht, diskriminiert und manches Mal sogar ermordet. Diese Gewalt geht oftmals von nichtstaatlichen Gruppen aus. Uns Christen in Deutschland sind Verfolgungssituationen noch aus den Zeiten des Nationalsozialismus und des Kommunismus bekannt. Heute ist uns aufgegeben, den andernorts „um Jesu willen“ (vgl. Mt 5,11) bedrängten Christen und allen zu Unrecht Verfolgten solidarisch beizustehen. Gefordert ist unser Gebet. Aber auch der aktive Einsatz für die weltweite Verwirklichung der Religionsfreiheit ist Glaubenspflicht.

Die Deutsche Bischofskonferenz will mit diesem nun jährlich erscheinenden Informationsheft dazu einladen, sich mit der Situation verfolgter Christen auseinander zu setzen. In diesem Jahr steht Vietnam im Mittelpunkt.

„Mein Glaube war nicht käuflich“

In Vietnam behauptet sich eine lebendige Kirche gegen die Drangsalierung durch den Staat

„Heiliger Vater, ich falle aus allen Wolken.“ Erzbischof Van Thuan war mehr als überrascht, als ihm Papst Johannes Paul II. eröffnete: „Im ersten Jahr des dritten Jahrtausends soll ein Vietnameser die Exerzitien für die Römische Kurie predigen.“

Dem freundlichen, bescheidenen Mann war vor dieser Aufgabe nach eigenem Eingeständnis ein wenig bang, war er doch nach dreizehn Jahren Gefangenschaft, neun davon isoliert in einer fensterlosen Zelle, nicht gewohnt, sich „mit einer Fülle von Wissenschaft und Theologie auszudrücken“. Der Papst fragte: „Schwebt Ihnen ein bestimmtes Thema vor?“ Darauf Van Thuan: „Vielleicht könnte ich über die Hoffnung sprechen?“ „Tragen Sie Ihr persönliches Zeugnis vor,“ antwortete der Papst.

So streute der Erzbischof, der seiner Lebensgeschichte wegen als „lebender Märtyrer“ galt, in seine geistlichen Betrachtungen für den Papst und die Spitzen des Vatikans Berichte ein, die seine Zuhörer tief berührt haben. Schon als Nguyen Van Thuan als junger Bischof 1975 gleich nach dem Sieg des kommunistischen Nordvietnams in



Vietnamesische Katholiken bauen eine Kirche - bis der Staat einen Kirchbau genehmigt, vergehen oft viele Jahre

Saigon verhaftet worden war, wusste er sich in einer langen Reihe kirchlicher Glaubenszeugen. „Ich dachte an die Verfolgungen, an die Tode, an die Martyrien, die sich 350 Jahre hindurch

in Vietnam ereignet haben. In diesem Land, das der Kirche so viele unbekannt gebliebene Märtyrer geschenkt hat: an die hundertfünfzigtausend.“

Verfolgungen von Anfang an

Er erinnerte sich an das, was ihm sein Urgroßvater berichtet hatte: „Er hat mir oft erzählt, wie die Mitglieder seiner Familie gewaltsam voneinander getrennt und der Aufsicht verschiedener nichtchristlicher Familien zugeteilt wurden, damit sie den Glauben verlieren sollten, während man seinen Vater ins Gefängnis geworfen hatte. So legte mein Urgroßvater im Alter von fünfzehn Jahren täglich dreißig Kilometer zu Fuß zurück, um seinem Vater ein bisschen Reis und Salz zu bringen, eine kleine Ration, die er von dem aufgespart hatte, was er von der Familie bekam, wo er lebte und arbeitete. Um drei Uhr früh brach er auf, um rechtzeitig zum Arbeitsbeginn wieder zurück zu sein.“ Der Großvater mütterlicherseits war der einzige Überlebende seiner

Pfarrgemeinde, deren Gläubige 1885 in ihrer Kirche lebendig verbrannt wurden. „Ich glaube“, sagte Van Thuan, „dass die Erklärung für die Treue der vietnamesischen Kirche im Blut jener Märtyrer zu finden ist (...). Die Märtyrer haben uns gelehrt, ‚ja‘ zu sagen: ein bedingungsloses und grenzenloses ‚Ja‘ zur Liebe zum Herrn. Aber die Märtyrer haben uns auch gelehrt, ‚nein‘ zu sagen zu Verlockungen, zu Kompromissen, zu Ungerechtigkeit, selbst dann, wenn es darum geht, das eigene Leben zu retten, oder ein bisschen Ruhe“.

Verfolgungen der Katholiken gab es schon fast seit Beginn des Christentums in Vietnam, den die Kirche auf das Jahr 1533 datiert. Missionare aus Portugal,

Spanien und Frankreich kamen mit den Handelsschiffen aus Europa. Zeitweise ließen die einheimischen Herrscher sie um der Handelsvorteile willen gewähren, dann wieder kamen Zeiten der Verfolgung. Schon 1663 soll es in der nordvietnamesischen Tonking-Ebene zweihunderttausend Christen gegeben haben, zehn Prozent der damaligen Bevölkerung. Das 19. Jahrhundert brachte schlimmste Exzesse der Christenverfolgung. In den Jahren der französischen Herrschaft (1887 bis 1954) brachen dann, vor allem für die Katholiken, bessere Zeiten an. Aber da sie von der Kolonialmacht gefördert wurden, galten sie bei der 1930 von Ho Chi Minh gegründeten revolutionären Bewegung als Kollaborateure.

Flucht in den Süden

Nach der Niederlage der Franzosen in der Schlacht von Dien Bien Phu 1954 und der Teilung Vietnams in einen kommunistischen Norden und einen nationalvietnamesischen Süden flohen etwa achthunderttausend Katholiken nach Südvietnam, oft ganze Gemeinden mit ihren Priestern und einem Kreuz oder einer Marienstatue an der Spitze des Zuges. Die Sorge um ihre Zukunft in Nordvietnam hatte sie nicht getragen. Im Norden wurde die Kirche nun aus allen Schulen, Krankenhäusern und anderen öffentlichen Einrichtungen gedrängt und weitgehend enteignet. Nur in wenigen Kirchen war noch – und

zwar nur zu genau bestimmten Zeiten – ein Gottesdienst möglich. Bis 1973 durfte kein Priesteramtskandidat mehr ausgebildet werden.

Ganz anders im Süden: Dort kam 1955 der Katholik Ngo Dinh Diem an die Macht. Aber es sollte für die Kirche zu einer schweren Hypothek werden, dass er versuchte, seine diktatorische Herrschaft vor allem auf seine Glaubensgeschwister zu stützen. Auch nach Diems Ermordung 1963 konnte sich das kirchliche Leben noch entfalten, doch schon hatte der zweite Vietnamkrieg begonnen, der 1975 mit dem Sieg des Nordens endete und ein

Jahr später die Vereinigung beider Landesteile unter kommunistischem Vorzeichen brachte.

Nguyen Van Thuan war bei Kriegsende gerade zum künftigen Erzbischof von Saigon, der Hauptstadt des Südens, bestimmt worden. Wenige Monate später wurde er verhaftet. „Ich war noch ein junger Bischof, mit acht Jahren pastoraler Erfahrung. Ich konnte nicht schlafen. Der Gedanke, die Diözese verlassen zu müssen, so viele Werke, die ich für Gott begonnen hatte, zugrunde gehen zu lassen, folterte mich.“

Versuch der Kirchenspaltung misslungen

Auch im Süden wurden der Kirche nun alle Schulen und sozialen Einrichtungen genommen, der Grundbesitz wurde enteignet. Ausländische Missionare mussten das Land verlassen, Hunderte von Priestern wurden inhaftiert, Priesterseminare geschlossen, Ordensfrauen zerstreut und zur Fronarbeit in die Reisfelder oder in unwirtliche „neue Wirtschaftszonen“ geschickt. Zwischen 1975 und 1982 sollen mehr als sechzigtausend Menschen exekutiert worden sein, die „Umerziehungslager“ füllten sich. Der Staat unterdrückte jede Regung kirchlichen Lebens. Als der Papst im Jahre 1988 117 vietnamesische Märtyrer heilig sprach, waren in Vietnam jegliche Feierlichkeiten verboten. Dennoch scheiterten schon damals und bis heute alle Versuche, die Katholiken – ähnlich wie in China – durch die Gründung „patriotischer“

Vereinigungen kompromissbereiter Gläubiger zu spalten. Der Journalist Peter Scholl-Latour, über Jahrzehnte engagierter Beobachter Vietnams, zeigte sich von der Widerstandskraft der Katholiken in dieser drangvollen Periode tief beeindruckt.

Fast eine Million Vietnamesen, darunter viele Katholiken, wurden von der Verzweiflung dazu getrieben, in winzigen Booten die Flucht über das Südchinesische Meer zu wagen. Wenn sie nicht im Sturm ertranken, an Hunger oder Durst starben, wurden diese „Boat-People“ oft von Piraten ausgeraubt, vergewaltigt und ermordet. Mehr als elftausend der Flüchtlinge hat damals das Schiff „Cap Anamur“ gerettet, viele der Geretteten haben in Deutschland eine neue Heimat gefunden.

Bischof Nguyen Van Thuan hätte sich zu dieser Zeit nicht träumen lassen, dass er einmal zu Beginn des neuen Jahrtausends als Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden dem Papst in Rom Exerzitien halten würde. Dem Regime gelang es schließlich, ihn so zu isolieren, dass ihn auch seine früheren Gemeindeglieder für tot hielten. „Im Gefängnis vergeht die Zeit langsam“, berichtete er dem Papst während der Exerzitien, „vor allem während der Isolation. Stellt euch eine Woche, einen Monat, zwei Monate des Schweigens vor ... furchtbar lang sind sie! Aber wenn daraus Jahre werden, dann ist das eine Ewigkeit. Es gab Tage, an denen ich - zermüht von Erschöpfung und Krankheit - nicht fähig war, auch nur ein einziges Gebet zu sprechen.“

Aus Verfolgung wird umfassende Kontrolle

Die Freilassung und Abschiebung Van Thuans 1988 markierte den Beginn einer Lockerung des totalitären Kampfes gegen die Kirche. Der Zerfall des kommunistischen Ostblocks, die wachsende wirtschaftliche Misere und die Globalisierung der Weltwirtschaft führten zu einer Art vietnamesischer „Perestrojka“, „Doi-moi-Politik“ genannt. Da vor allem die Vereinigten Staaten als wichtiger Wirtschaftspartner Vietnams auf Verletzungen der Religionsfreiheit achten, ging die vietnamesische Führung in den 90er Jahren dazu über, sich mit der Existenz der

Religionen abzufinden, offen antireligiöses Vorgehen zu vermeiden und stattdessen genau bestimmte religiöse Aktivitäten zu erlauben und umfassend zu kontrollieren.

Zur Überraschung vieler zeigte sich jetzt, dass die katholische Gemeinschaft Vietnams in den langen Jahren der Verfolgung keineswegs kleiner und kraftloser geworden war. „Die Kirche Vietnams ist heute vor allem durch ihre immense Vitalität gekennzeichnet, für die überfüllte Kirchen, eine sehr große Zahl von Priester- und Ordensbe-

rufungen, Missionseifer und die Sorge um die sozialen Belange der Menschen die augenfälligsten Anzeichen sind“, berichtet Jean-Christian Dhavernas vom internationalen katholischen Hilfswerk „Kirche in Not / Ostpriesterhilfe“. Allein in den letzten fünf Jahren stieg die Zahl der Ordensmänner um 78 Prozent, die der Ordensfrauen um 51 Prozent auf insgesamt fast zehntausend.

Zur Zweihundertjahrfeier der Marienerscheinungen von La Vang strömten 1998 trotz erheblicher staatlicher Behinderung etwa hunderttausend Gläubige zusammen.

Repressionen des Staates

Dass die Regierung eine offene brutale Verfolgung der Kirche vermeidet, um kein Aufsehen bei den Handelspartnern zu erregen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass alle Religionsgemeinschaften in Vietnam massive Repressionen erleiden müssen. So soll die erkennbare Ausbreitung religiösen Lebens begrenzt werden. Tatsächlich frei ist nur der Besuch eines bestimmten Gottesdienstes in einer bestimmten Gemeinde; und auch das gilt nur in Großstädten, die unter ausländischer Beobachtung stehen. Jeder Predigttext muss der Zensur vorgelegt werden. Und alle kirchlichen Aktivitäten, die über einen zugelassenen Sonntagsgottesdienst hinausgehen, bedürfen einer Genehmigung durch örtliche Behörden.

In den Provinzen, vor allem in den Bergregionen im Zentralen Hochland und im Nordwesten des Landes, ist die Situation schlimmer: Hier wird weiterhin versucht, jedes kirchliche Leben zu unterdrücken. Besonders rigoros gehen die Behörden gegen ethnische Minderheiten wie die H'Mong vor, von denen in den letzten Jahren viele zum protestantischen oder katholischen Christentum gefunden haben. Die von den ethnischen Vietnamesen im Lauf der Jahrhunderte von der Küste in die unwirtlichen Bergregionen abgedrängten Minderheiten gelten der Titularnation als „Moi“, zu deutsch „Wilde“, die wegen ihres Strebens nach Autonomie und ihrer früheren Zusammenarbeit mit Franzosen und Amerikanern als Gefahr für die „nationale Sicherheit“ angesehen werden.

Wie es um die Glaubensfreiheit steht, wird auch durch folgende Tatsachen deutlich:

Nur sechs **Priesterseminare** sind erlaubt. Aus jedem Bistum werden alle zwei Jahre höchstens zehn Priesteramtskandidaten zur Ausbildung zugelassen, obwohl die Zahl der Bewerber um ein Vielfaches höher liegt.

Jeder **Priesteramtskandidat** wird mehrmals auf seine „Staatstreue“ überprüft: vor Eintritt ins Seminar und vor der ebenfalls genehmigungspflichtigen Priesterweihe. Hat ein Kandidat alle diese Prüfungen durchlaufen, bedarf es einer weiteren Genehmigung, um

ihn als Pfarrer in eine bestimmte Pfarrei zu berufen.

Viele Bischöfe sind sehr alt, da auch deren Ernennung vom Staat befürwortet werden muss und viele vom Vatikan vorgeschlagene Persönlichkeiten abgelehnt werden. So bleiben manche Bistümer jahrelang verwaist. Bis heute kann etwa der **Bischofsstuhl** in Hung Hoa nicht besetzt werden.

Jede kirchliche **Versammlung, Reisen** von Bischöfen, **Bau und Renovierung von Kirchen** – all das braucht eine Genehmigung, die oft jahrelang verweigert wird.

Nur wenige religiöse **Bücher** dürfen, nach strenger Zensur, in einer bestimmten, dafür vorgesehenen Druckerei hergestellt werden.

Der Genehmigungspflicht unterliegen ebenso alle sozialen Aktivitäten der Kirche. Die großen sozialen Probleme des Landes – Korruption, Arbeits- und Obdachlosigkeit, Landflucht, Ausbreitung von AIDS, Drogensucht, Abtreibungen – haben jedoch dazu geführt, dass der Kirche, vor allem im Süden, die Linderung menschlicher Not in wachsendem Umfang erlaubt wird. Abhängig vom guten Willen der jeweiligen örtlichen Behörden und Blockwarte kann die Kirche Kindergärten, Grundschulen oder Häuser für Straßenkinder betreiben. Vinzentinerinnen konnten in der Nähe Saigons ein Zentrum für AIDS-Patienten eröffnen. „Früher haben die uns gemieden wie der Teufel das Weihwasser“, erzählt ein Saigoner Priester, bei dem sieben Distriktssekretäre der Kommunistischen Partei angeklopft hatten, um ihm ihre Sorge über das Rauschgiftproblem mitzuteilen, von dem gerade die Söhne und Töchter der kommunistischen Nomenklatura betroffen sind. In allen Fällen kann die Erlaubnis zum Betrieb einer sozialen Einrichtung aber jederzeit willkürlich entzogen werden. Auch



Vietnam, Diözese Ban me Thuot: Gläubige beten vor verschlossener Kirchentür

achtet der Staat sorgfältig darauf, dass die Bevölkerung ihn und nicht die Kirche für den Initiator der Hilfe hält.

Solange sich Gläubige und Priester im eng abgezielten Rahmen staatlicher Erlaubnisse bewegen, bleiben sie in der Regel unbehelligt. Wer damit aber nicht zufrieden ist und vom Staat echte Religionsfreiheit einfordert, wird nach wie vor verfolgt. Ein besonders gravierendes Beispiel dafür ist die Drangsalierung des Pfarrers Nguyen Van Ly. Unklare Strafbestimmungen bieten jederzeit die erforderliche Handhabe zur Kriminalisierung engagierten religiösen Lebens. Der versteckte Terror gegen Einzelne oder ganze Gemeinden durch ständige Hausdurchsuchungen und Verhöre, Zwangsumsiedlungen oder Hausarrest erstreckt sich oft über Jahre.

Die vietnamesischen Protestanten und die übrigen Religionsgemeinschaften des Landes, vor allem Buddhisten, Hoa-Hao-Buddhisten und Anhänger der synkretistischen Cao-Dai-Religion unterliegen ähnlichen Beschränkungen wie die

Katholiken. Bei ihnen kommt erschwerend hinzu, dass es dem Staat gelungen ist, unter seinem Einfluss stehende Parallelorganisationen zu installieren. Nur wer bereit ist, dort mitzumachen, kann ein Minimum an religiöser Freiheit erwarten.

Trotz der umfassenden Kontrolle wird es für den vietnamesischen Staat immer schwieriger, das religiöse Leben zu begrenzen. „Angesichts des moralischen Verfalls und der wachsenden sozialen Probleme“, sagt Jean-Christian Dhavernas, „erinnern sich auch immer mehr kommunistische Funktionäre ihrer religiösen Wurzeln und schicken oft erst einmal ihre Familie wieder zur Kirche.“

Der Welthandel und das Internet sowie die internationale Aufmerksamkeit von Kirchen, UNO, Europaparlament und Menschenrechtsorganisationen machen es der Regierung von Vietnam immer schwerer, ihren Kurs zu behaupten. Zum Ad-Limina-Besuch in Rom durften Anfang 2002 erstmals alle vietnamesischen Bischöfe ausreisen, was die vatikanische Nachrichtenagentur Fides als „Anzeichen für ein entspannteres Klima zwischen der kommunistischen Regierung und der katholischen Kirche“ wertet. Papst Johannes Paul II. hat den Hirten der vietnamesischen Katholiken auf den Weg gegeben, ihre Gläubigen und vor allem die Jugendlichen zu ermutigen, die Herausforderungen des Evangeliums anzunehmen. „Ihr Vorbild seien die Heiligen und Märtyrer, die ihnen auf dem Weg der Heiligkeit vorangegangen sind und deren vergossenes Blut eine Saat neuen Lebens für das ganze Land ist.“

Einer, der vorangegangen ist, Nguyen Van Thuan, den der Papst im Jahr 2001 noch zum Kardinal ernannte, wird nicht mehr erleben, dass die Religionsfreiheit in Vietnam geachtet wird und seine Kirche die Frohe Botschaft Jesu frei verkünden darf. Im September ist der „heroische Verkünder des Evangeliums Christi“ (Papst Johannes Paul II.) gestorben. „Welche Freude wäre es gewesen“, so sagte er dem Papst, „meine Mitbrüder, meine Freunde, meine Verwandten wiederzusehen. Trotzdem: Mein Glaube war nicht käuflich. Um keinen Preis konnte er abgelegt werden, und sei es auch um den eines glücklichen Lebens.“

Die dringendsten Wünsche der Kirche

Wie eng der vietnamesische Staat das kirchliche Leben kontrolliert, zeigen die dringendsten „Wünsche“, die der Vorsitzende der Vietnamesischen Bischofskonferenz, Bischof Paul Nguyen Van Hoa, beim Neujahrsempfang in Hanoi am 29. Dezember 2001 an den Ministerpräsidenten Phan Van Khai gerichtet hat:

- Die **Priester, Ordensmänner und Ordensschwwestern** müssen eine **angemessene Ausbildung** erhalten, um einen konstruktiven Beitrag im Bereich der sozialen Angelegenheiten, der Bildung und der Gesundheit leisten zu können.
- Die **Ausbildung der Seminaristen** in den Großen Seminaren muss entsprechend den an der Universität üblichen Modalitäten erfolgen; die Neuaufnahme muss einmal pro Jahr stattfinden, gemäß den von der Kirche aufgestellten Kriterien. Nach einer ersten Prüfung durch die Behörden beim Eintritt in das Große Seminar sollten diese Seminaristen sich dieser Prüfung weder bei ihrer Weihe noch bei der Ernennung in die Pfarreien unterziehen.
- Der Bau einer an das **Große Seminar** von Saigon angeschlossenen Einrichtung in Xuan Loc ist von der Bischofskonferenz viele Male vorgeschlagen worden.
- Pfarreien, die noch keine **Kirche** haben, sollen eine **bauen** und Priester zu ihrer Betreuung erhalten dürfen.
- Wir fordern die **Rückgabe** enteigneter Grundstücke und Ordenseinrichtungen an die Kirche.
- Die Kirche müsste ohne Schwierigkeiten **religiöse Publikationen** in fremden Sprachen erhalten können.

Vietnam - Daten und Fakten

Staatsname:	Sozialistische Republik Vietnam
Einwohner:	80 Millionen, davon ca. 87 % Vietnamesen, 58 ethnische Minderheiten
Fläche:	331.689 km ²
Hauptstadt:	Hanoi
Präsident:	Tran Duc Luong
Regierungschef:	Phan Van Khai
Religionen:	60 - 80 % Buddhisten 7 % Katholiken 3 - 5 % Hoa Hao Buddhisten 3 - 5 % Cao Dai (synkretistische Gemeinschaft) 1 % Protestanten



Katholiken in Vietnam - Daten und Fakten

Zahl:	6 Millionen, 7% der Bevölkerung, davon etwa zwei Drittel im südlichen Landesteil; außerdem eine halbe Million im Ausland Wachstum seit 1997: 14,4 % (Gesamtbevölkerung: seit 1997 plus 5,3 %)
Diözesen:	25
Priesterseminare:	6
Bischöfe:	37, davon 8 im Ruhestand
Diözesanpriester:	2.100
Ordenspriester:	1.850 (seit 1997 Anstieg um 78%)
Ordensfrauen:	9.650 (seit 1997 Anstieg um 51%)
Präsident der Bischofskonferenz:	Paul Nguyen Van Hoa, Bischof von Nha Trang

„Das strahlende Heer der Märtyrer“

1976, kurz nach der Wiedervereinigung Vietnams unter kommunistischem Vorzeichen, besuchte der Journalist Peter Scholl-Latour einen katholischen Gottesdienst in der St.-Josephs-Kathedrale in Hanoi. Dort, in Nordvietnam, regierte die Kommunistische Partei, damals „Vietminh“ genannt, schon seit 1954. Seine Eindrücke kennzeichnen das von tiefer Frömmigkeit getragene Leben der vietnamesischen Katholiken bis heute.

„Bei den Katholiken Vietnams (...) stießen die kommunistischen Apparatschiks auf Stein, besser gesagt, auf den Felsen Petri. Zwanzig Jahre lang hatte der Machtapparat Hanois versucht, die Christen Nordvietnams durch unaufhörliche Schikanen an ihrem Glauben irrezumachen. Das Unternehmen war fehlgeschlagen. Die Katholiken von Tonking und Nord-Annam blieben mit 1,2 Millionen Menschen ebenso zahlreich wie die Mitglieder der Kommunistischen Partei. Zur Ehre der vietnamesischen Marxisten muß festgehalten werden, dass ihre atheistische Kampagne längst nicht so brutal und konsequent durchgeführt wurde wie im China Mao Tse-tungs. Zum Fest Mariä Himmelfahrt hatten wir die Erlaubnis erhalten, einen Gottesdienst in der St. Joseph-Kathedrale von Hanoi zu filmen. (...)

(Es) ging eine überwältigende Faszination von dieser ärmlich gekleideten, unterernährten Menge aus. Hier bekreuzigten sich nicht nur alte Frauen. Alle Altersklassen waren vertreten. Sie beteten mit ernsten, feierlichen, entsa-



Im Glauben wagten sie die Flucht: Entsetzen und Erschöpfung spiegeln sich in den Gesichtern vietnamesischer Christen. Seit 1975 haben fast eine Million Vietnamesen in winzigen Booten die Flucht über das Südchinesische Meer riskiert. Der Massensexodus der Bootsflüchtlinge, der Boat-People, war für viele die Endstation auf einem langen Kreuzweg: Sie wurden ausgeraubt, ermordet, starben vor Hunger und Durst oder ertranken im Sturm auf dem Meer.

gungsvollen und entrückten Gesichtern. In den Augen der Männer spiegelten sich Gottergebenheit und frommer Trotz. Die Gesichter der Frauen waren von Entbehrung und Trauer gezeichnet, als stünden sie unter dem Kreuz auf einem asiatischen Golgatha. Die Nonnen trugen noch ihre strengen schwarzen Hauben. Die jungen Schwestern erblühten im Gebet, während die alten mit faltigen Pergamentgesichtern wie Mumien zum Altar aufschauten und sich nach der Abberufung in eine bessere Welt sehnten. Am ergreifendsten waren die Kinder.

Sie folgten der eucharistischen Feier mit todernter Aufmerksamkeit. Sie brachten das größte Opfer. Sie würden nie das rote Halstuch der Jungen Pioniere tragen dürfen. Im späteren Leben würden sie von den Verantwortungsposten und von allen begehrenswerten Berufen ausgeschlossen bleiben. (...) Während das Kamerateam arbeitete, war auch ich in einer Seitenbank niedergekniet und hatte mich bekreuzigt, um den Anwesenden mitzuteilen, dass ich einer der Ihren war, dass ich nicht zu jenen gottlosen Fremden gehörte, die aus den feindseligen Steppen und Tundren des Antichristen kamen. (...) Hier riefen die Christen Vietnams ‚de profundis‘, aus der Tiefe zu Gott. (...) Die Gemeinde St. Joseph gehörte gewiß zur Kirche des Schweigens, aber im Flackern der wenigen Kerzen erschien sie mir als die tatsächliche ‚ecclesia triumphans‘. Aus der goldbeladenen Internatskirche meiner Kindheit kam mir die Erinnerung an einen Vers des ‚Te Deum‘: ‚Martyrium candidatus exercitus – das strahlende Heer der Märtyrer.‘



„Am ergreifendsten waren die Kinder ... Sie brachten das größte Opfer“ - Peter Scholl-Latour sieht in den Katholiken Vietnams „das strahlende Heer der Märtyrer“.

**Peter Scholl-Latour,
Der Tod im Reisfeld.**

**Dreißig Jahre Krieg in Indochina,
© 1980 Deutsche Verlags-Anstalt
GmbH, Stuttgart**

„Gebt uns den Pfarrer zurück!“

Seit einem Vierteljahrhundert kämpft Pfarrer Tadeo Nguyen Van Ly gewaltlos für die Religionsfreiheit in Vietnam

Heute im Straflager Ba-Sao im Norden Vietnams: In einer zwölf Quadratmeter großen Zelle lebt Pfarrer Tadeo Nguyen Van Ly. Nachbarzellen gibt es nicht, denn der 56 Jahre alte katholische Geistliche ist in einem vom Gefängnis abgetrennten Haus untergebracht. Meist sieht er nur seine Wärter und den Menschen, der ihm das Essen bringt. Niemand darf mit ihm reden, und damit der Priester die Zuneigung seiner Bewacher nicht gewinnen kann, wird das Personal ständig ausgetauscht. Pfarrer Ly darf weder Schreibstift, noch Papier oder Bücher besitzen. Angehörige, können ihn nach langer, beschwerlicher Anreise aus Zentral- oder Südvietnam alle vier Monate für fünfzehn Minuten sehen und auch das nur, wenn sie sich vorher registrieren lassen. Mopedfahrer, die registrierte Besucher zu Pfarrer Ly bringen, werden bedroht.

Einmal pro Monat darf der Geistliche seiner Familie einen Brief schreiben, aber auf die meisten dieser Briefe war-



Pfarrer Tadeo Nguyen Van Ly – für die Glaubensfreiheit in Isolationshaft

ten seine Schwester und die anderen Angehörigen vergeblich. Am 19.10.2001 ist Pfarrer Ly zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden, an die sich weitere fünf Jahre „Hausarrest“ anschließen sollen. Für diese „milde Bestrafung“ könne sich der „Verräter“ Ly noch glücklich schätzen, schrieb die Parteizeitung Nhan Dan, ein Organ der

in Vietnam regierenden Kommunisten.

Welches Verbrechen hat Pfarrer Ly begangen? Die Geschichte seiner Konflikte mit der Staatsmacht reicht fast bis 1975, dem Jahr, in dem der Vietnam-Krieg zu Ende ging und Tadeo Nguyen Van Ly zum Priester der Diözese Hue in Zentralvietnam geweiht wurde. Schon zwei Jahre später muss der junge Pfarrer für vier Monate hinter Gitter, weil er zwei Reden seines Erzbischofs verbreitet hatte, in denen dieser sich gegen die Unterdrückung der Religionen in Vietnam wandte. Nach der Haft wird Ly in eine entlegene Region des Landes verbannt. Doch kurz nach Verbüßung seiner Strafe fällt der engagierte Seelsorger wieder auf: 1982 leitet er eine damals verbotene Wallfahrt zum größten Heiligtum der vietnamesischen Katholiken, dem Ort La Vang, in dem 1778 Maria, „Unsere Liebe Frau von La Vang“, erschienen ist. Mit einem Aufgebot von zweihundert Polizisten rückt die Polizei an, um den Pfarrer zu verhaften.

„Wir brauchen echte Religionsfreiheit“

Erst nach zehn Jahren Haft, 1992, kommt Ly frei, wird aber in die kleine Gemeinde Nguyet-Bieu verbannt. Jegliche Seelsorge, selbst die Feier der heiligen Messe, ist ihm verboten. Doch Pfarrer Ly sorgt unbeirrt für seine Herde. Er baut ein soziales Netzwerk auf, das armen und alten Menschen

hilft. Für Jugendliche bietet er Computerkurse an. Den Saal dafür errichtet er mit Mitteln des internationalen Hilfswerks „Kirche in Not / Ostpriesterhilfe“. Um die in Vietnam für jegliche kirchliche Aktivitäten vorgeschriebenen Genehmigungen kümmert er sich nicht. An die Vietnamesische Bischofskonferenz schreibt Ly im Dezember 2000: „Bitte beantragen Sie keine Genehmigung mehr für Angelegenheiten, die die Kirche wegen ihrer Natur tun darf, ohne dass sie die Genehmigung von irgendeiner weltlichen Macht erfragen muss, wie zum Beispiel die Priesterweihe und die Ernennung eines Priesters zum Pfarrer einer Pfarrei.“

Zur selben Zeit demonstrieren Pfarrer Ly und seine Gemeindemitglieder für die Rückgabe beschlagnahmter Kirchengrundstücke. Bilder von Transparenten mit der Aufschrift „Wir brauchen echte Religionsfreiheit“ oder „Religionsfreiheit oder Tod“ gehen um die Welt, da Pfarrer Ly die Möglichkeiten moderner Kommunikation zu nutzen weiß. Er verfasst eine Zehn-Punkte-Erklärung zur Religionsfreiheit, zahlreiche Aufrufe und Berichte über die Unterdrückung der Katholiken und wendet sich direkt an Menschenrechtsorganisationen in aller Welt. Als Pfarrer Ly auf Bitten einer Kommission des US-Kongresses einen Zeugenbericht schreibt, in dem er wirtschaftlichen Druck der Handelsmacht USA zur Durchsetzung der Religionsfreiheit in Vietnam befürwortet, ist er für die Regierung vollends untragbar geworden.



Vietnamesische Katholiken scharen sich in der Diözese Ban me Thuot um ihren Priester

„Die Polizei stand vor jedem Haus der Katholiken“

In einer benachbarten Gemeinde wird Pfarrer Ly am 16.5.2001 verhaftet. Ein Augenzeuge schildert den Vorgang so: „Um 4:30 Uhr (...) hörten wir laute Schritte um die Kirche. Zu diesem Zeitpunkt waren die Katholiken beim siebten Ave Maria eines Gesätes des schmerzhaften Rosenkranzes. Wie immer, während der Pfarrer am frühen Morgen telefonierte, beteten die Katholiken, damit fremde Leute das Gespräch nicht mithören konnten. Plötzlich erschienen zwei, dann vier, dann sechs und dann unzählige Polizisten in der Kirche. Die Gläubigen

riefen: „Rettet den Pfarrer! Rettet den Pfarrer!“ Umsonst, denn ein Regen von Elektro- und Schlagstöcken (...) brach über sie herein. Eine ältere Frau, die die ganze Nacht aufgeblieben war, wurde zu Boden geworfen. (...) Die Frau wurde noch getreten, als sie auf dem Boden lag. Ein siebzigjähriger Mann, der seit hundert Tagen Wache in der Kirche gehalten hatte, versuchte die Kirchentür zu öffnen, aber die Polizei hielt ihn auf, damit die Gläubigen sich nicht in den Gemeindesaal retten konnten. Sie schlugen mit Elektrostöcken auf ihn. Sein ganzer Körper war voller Bluter-

güsse. Katholiken, die sich im Gemeindesaal aufgehalten hatten, wurden heraus geführt wie Gefangene, geschlagen und geprügelt. Gläubige außerhalb des Gemeindesaals wurden an die Wand gestellt und mussten sich still halten. Einige Frauen, die sich bewegt hatten, wurden geschlagen. Die Polizei stand vor jedem Haus der Katholiken. Niemand durfte aus seinem Haus gehen. Wer die Anweisung nicht befolgte, wurde geschlagen. Obwohl die Gläubigen weinten, schrien, schimpften, blieben die Haustüren verschlossen.“

„Wir gehen unseren Pfarrer suchen“

Einen Tag später gingen zweihundert Katholiken auf die Straße. Der Augenzeuge berichtet:

„Vor dem Gebäude des örtlichen Volkskomitees fragte sie die Polizei: ‚Wo gehen Sie hin?‘ Die Kinder unter ihnen antworteten: ‚Wir gehen unseren Pfarrer suchen. Geben Sie unseren Pfarrer zurück!‘ Die Polizei rief nach Verstärkung. Viele Milizen kamen. Sie drohten den Katholiken und benutzten Elektroschlagstöcke, um sie zurückzudrängen. Angesichts dieser geballten Gewalt, mussten die Gläubigen sich zurückziehen, aber sie riefen: ‚Gebt unseren Pfarrer zurück‘, ‚Nieder mit dem Terrorregime‘, ‚Religionsfreiheit oder Tod‘. Je mehr die Katholiken schrien, desto stärker drängte die Polizei sie zurück. Die Polizei filmte mit

Videokameras. Eine junge Frau wehrte sich dagegen und fragte: ‚Wo haben Sie meinen Pfarrer versteckt? Wenn Sie ihn schon zerstückelt und heimlich beerdigt haben, dann sollen Sie uns seinen Leichnam wieder zurückgeben.‘ Die Polizei drohte ihr mit der Erschießung. Daraufhin schrie diese Frau: ‚Ich bin bereit zu sterben. Bitte schießen Sie.‘ Die Polizei drängte die Katholiken bis zum Kirchhof zurück. Die Gläubigen beteten vor der Marienstatue. Die Polizei verbot es. Die Katholiken gingen dann in die Kirche. Die Polizei verfolgte sie. Sie zerrte an den Frauen, um sie aus der Kirche zu bringen. Die Katholiken schrien: ‚Wollen Sie unseren Glauben verfolgen?‘ Die Polizei nahm jedem Einzelnen den Strohhut herunter, um die

Gesichter zu filmen.“

Das Verfahren gegen Pfarrer Ly fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Kein Verteidiger konnte für ihn sprechen, auch er selbst durfte nicht für sich eintreten. Nach seiner Verhaftung versuchte die Polizei, Gemeindeglieder einzuschüchtern, die sich bis heute für die Freilassung ihres Pfarrers einsetzen. Willkürliche Hausdurchsuchungen, Verhöre und Misshandlungen sind an der Tagesordnung. Für sich selbst ist Pfarrer Ly bereit, um der Glaubensfreiheit willen jedes Opfer zu bringen. Aber der Staat hat auch darauf eine Antwort, die Sippenhaft: Zwei Neffen und eine Nichte des Geistlichen sind an verschiedenen Orten gefangen genommen worden, die Neffen sind bis heute in Haft.

Buchempfehlung:

Francois Xavier Nguyen Van Thuan, Hoffnung, die uns trägt. Die Exerzitien des Papstes, Freiburg i.Br. 2001



Papst Johannes Paul II.
und Kardinal Van Thuan

Fotos:

Seite 1, 2 und 4
Kirche in Not

Seite 6
KLIJN/present

Seite 7 oben
IGFM

Seite 7 unten
Kirche in Not

Impressum:

Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz
Bonner Talweg 177
53129 Bonn

Tel.: 0228 / 103-0
www.dbk.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Michael Ragg
von Kirche in Not / Ostpriesterhilfe
Deutschland e.V.

Bonn 2002